

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgedäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Nachstr. 12 bis 14 bezw. Wölbegasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Nachstr. 12. Fernsprechanschlüsse: Verlag Nr. 12, Redaktion 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giebichenfeld (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Max von Pöhl in Halle/S.

Nummer 116

Halle a. S., Donnerstag den 11. Februar

1915

Eine Schlacht am Suezkanal.

(Z. B.) Konstantinopel, 10. Februar. Der Uebergang der türkischen Truppen über den Suezkanal soll nach amtlichen Berichten zwischen Tuzun und Serateum erfolgt sein und zwar in der Absicht, die Stellungen und Verteidigungsmittel der Engländer zu erkunden. Dabei ist es zu einem Kampf gekommen, der 3½ Stunden währte.

Morslede bei Ypern von den Deutschen besetzt.

(Z. B.) Amsterdam, 10. Februar. Morslede, das an der Front bei Ypern liegt, ist nach der Wiederbesetzung durch die Deutschen größtenteils verwüstet. Der Teil des Ortes, der nach Ypern zu liegt, ist völlig flach geschossen. Die Bevölkerung ist verzogen. Nur 3 Personen sind zurückgeblieben: 2 Nonnen, die den Verwundeten helfen wollen, und ein 80-jähriger Greis, der sich weigert, seinen Wohnort zu verlassen. (Morslede liegt nordöstlich von Ypern halbwegs Roulers.)

Neue Beschießung von Reims durch die Deutschen.

(Z. B.) Amsterdam, 11. Februar. Die „Times“ meldet aus Paris: Die Deutschen haben von Neuem mit der Beschießung von Reims begonnen, das einige Zeit Ruhe hatte. Bürger wurden getötet. Auch Pont a Mousson wurde zweimal schwer beschossen. Das Schloß der Baronin Rochefoucauld ist eine Ruine.

Die Mittel für ein englisches Dreimillionen-Heer.

(W. S. W.) London, 11. Februar. Das Unterhaus hat einstimmig den Voranschlag für die Armee angenommen, durch welchen die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von drei Millionen Mann bewilligt werden.

Die Russen beschießen einen amerikanischen Dampfer.

(W. S. W.) Konstantinopel, 11. Febr. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hinterdeck beschädigten. Zwei später gekommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf den „Washington“ und verletzten ihn in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge weht noch über den Rüden und gibt Zeugnis von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richteten die Feinde ihr Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo es den Tod zweier Verwundeter und zweier anderen Kranker herbeiführte. Die Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer neutralen Großmacht beleidigt hat, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Amerika und die deutsche Blockade-Erklärung.

(W. S. W.) London, 11. Februar. Präsident Wilson hat den Entwurf der Note an England und Deutschland vor ihrer Ablehnung noch einer Prüfung unterzogen. Die Regierung betrachtet die Verwendung der amerikanischen Flagge lediglich als herkömmliche Kriegssilb, wird aber England darauf aufmerksam machen, daß der neutrale Handel leicht unter der dauernden Anwendung dieser Kriegssilb leiden könnte. Die Regierung will Deutschland um ausführliche Information darüber bitten, welche Methoden es zu verfolgen gedenkt, um den Charakter der in der Kriegszone angetroffenen Schiffe festzustellen. Die Erklärung werde wahrscheinlich erst abgeschickt werden, wenn ein amtlicher Bericht über den Fall der „Lusitania“ und der deutsche Wortlaut der Erklärung vorliegen wird.

(W. S. W.) London, 11. Februar. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Kommen-

tere der Presse im mittleren Westen und im Süden über die deutsche Ankündigung des Kriegsgebietes sind hier maßvoller als wie im Osten. Namentlich in Chicago und St. Louis enthalten sich die Blätter aller Kritik. Man fürchtet nur, daß die Vereinigten Staaten gegen ihren Willen in die europäischen Verwicklungen hineingezogen werden könnten. Mehrere Blätter wissen, hoffen, daß Deutschland Großbritannien hinsichtlich der Absicht beschuldigt habe, die neutrale Flagge zu hülsen. Man glaubt, daß ein derartiges Vorgehen den deutschen Propagandisten helfen würde. In Washington herrscht allgemein die Meinung, daß gegen die deutsche Erklärung kein Widerspruch erhoben werden wird, da man hier für eine Ankündigung hält, wie die britische Erklärung der Nordsee zum Kriegsgebiet.

Beschlagnahmt.

(W. S. W.) London, 11. Februar. Die „Daily Mail“ meldet: Der Kapitän des Dampfers „Wilhelma“ hat Zalmouth freiwillig angeliefert.

Die Mannschaft ging von Bord. Man weiß noch nicht, ob die britische Regierung die Ladung beschlagnahmt hat.

Die „Dacia“ an der Austreise verhindert.

(Z. B.) London, 11. Februar. Reuter meldet aus Norfolk in Virginia: Die „Dacia“ konnte nicht abfahren, da 11 Mann der Besatzung krebten. Das Schiff sollte bekanntlich Baumwolle nach Bremen bringen.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

(Z. B.) London, 11. Februar. Am „Daily Telegraph“ schreibt der Korrespondent für Seeversicherung: Der Markt für Kriegsversicherungen war sehr belebt. Die Prämien halten sich auf dem alten Höhe. Seit Beginn des Krieges wurden 191 102 Tonnen britische Schiffe verlornt, 31 017 Tonne durch Minen und 3385 durch Torpedos zum Sinken gebracht. Das ist nach Flotts-Kapitän etwas über 1 Prozent der gesamten Handelsflotte.



Wie sich unsere Feldgraven auf Vorposten einbuddeln.

Was ein Berichterstatter des „Matin“ in Wien sah.

Ein Berichterstatter des „Matin“, Herr Louis Meyer, hat es unternommen, bis an die am besten besetzten Grenzposten der feindlichen Völker vorzudringen und hier alle wünschenswerten Informationen zu holen, die er in einer Serie von Artikeln wiedergeben wird. Das schließt die Beobachtung in einer Verstecke als ein fährliches, aber höchst interessantes Abenteuer mit ein. Der französische Journalist ist aber seiner Beobachtung in keinem Verstecke selbst ein Zeuge. Er hat den Anzug eines Arbeiters an, nimmt von ungenannten Spionagen keine Notiz in einem Verstecke ersten Ranges, sondern in einer beständigen Verstecke ab und beobachtet, wie er meint, deshalb um so besser das Leben des Volkes und der Großen.



G. U. v. Freytag-Loringhoven, der neue Generalquartiermeister.

Im Coupé des Anses, der aus Babel kommt, sitzen so lein wie im R. A. 3, vier Herren. Außer dem Anwesen der sich wiederholend, wenn man keine Dokumente durchdringt, als französischer Schweizer entpinnen dürfte zwei österreichische Offiziere und ein Herr mit Brille, der hart Österreich spricht und behauptet, ein Rumäne zu sein. Dieser Herr mit der Brille sucht fortwährend ein Gespräch anzuknüpfen. Das und sein Aussehen macht ihn dem vorstehenden Beobachtungsreisenden, verdächtig. An der Grenze ist die Inspektion sehr kurz. Man ist höflich und entläßt den Journalisten mit einem „Ad bonam noctem“. Es war nicht schwer gewesen, nach Österreich zu kommen. Und man hatte sich so sehr vor den unüberwindlichen Schwierigkeiten, den genauen Polizeivorschriften, den Durchsuchungen des Gepäcks und selbst der Kleider, die man am Ende habe genannt. Der Anwesen Herr der angebliche Grenze auf viel Mühe. Er lebt keine vorerfliche Anstaltung. Nach dem Frühstück beginnt im Coupé ein allgemeines politisches Gespräch. Die Offiziere sind sehr zurückhaltend. Bürger eines neutralen Staates, suchen sie in ihrem Urteil wirklich neutral zu bleiben. Der Rumäne ist angeblich österreichischer und Deutschfreund. Einer der beiden Schweizer hat ein bestimmtes Wort: Wenn Deutschland gewinnt, so ist dies ein Malheur. Wenn Frankreich gewinnt, ist dies eine Katastrophe. „Amen!“ Hier Uhr nachmittags. Eine lustige Stunde! Die Stunde, da die Strafen der großen

und auch der halben Welt trotz der heißen Käse passieren werden. Unter den Spaziergängerinnen, die in Belmont made in Germany gebildet sind und die auf bühnen, hohen Abhängen einherkommen, einige grässliche Selbsthüter. Aber der Berichterstatter findet wenig Eleganz in den Heiden, auch wenig Vornehmheit. Viel zu viel fetter Schmutz, der aus den Damen, die ihn tragen, wirkliche wandelnde Mastgeheulen macht. Das Ganze wäre noch für ihn erträglich, wären nicht die Äuße da. O, die Äuße! Jüdel! Wienerinnen leben auf großem Fuße!

Viel Menschen an diesem Abend auf der Straße. Die Selbsthüter sind voll von männlichen und weiblichen Silbenten. Zahlreiche Offiziere, die für die letzten viel Interesse zeigen. Am Ende schreit ich kaum noch ein Wort zu finden. Endlich läßt sich der Franzose an einem Tisch nieder, von dem eben eine ganze Schmitz Wein ergriffen hat. Während er Bergische anstellt, die natürlich sagunten der Karrieren anstellen, hört er eine Stimme neben sich.

„Es habe die Ehre...“

„Sie haben keine Stelle gefunden?“

„Die negative Antwort bin nicht er seinen halb widerstrebenden Reiseoffizier, der jetzt hat, in ein Stellenvermittlungsbüreau. Da ist wirklich eine Stelle zu vergeben. „Es ist wenig“, sagt der Direktor, „aber bis wir Besseres finden. Der Stellener eines Restaurateurs, der einbetreten ist, muß für einige Tage erzieht werden. Aber übrigens sind in der gegenwärtigen Zeit die Stellen keine selten.“

Der arme Journalist, der sich als Stellungsuchender ausgegeben und den man so ruhig beim Wort genommen hat, ist verärgert. Wie soll er sich aus dieser Situation ziehen? Kom Gedacht weis er nur so viel, als jemand kennt, der häufig im Restaurant zu essen pflegt. Und „Mein“ zu sagen, wenn man eine so vorteilhafte Stellung bietet, könnte — gefährlich werden. (?) Aber der Ober wird doch auch die Ungeschicklichkeit bemerken, die der absolut ungebildete Stellener erkennen läßt! Diese Gedanken bringen den Journalisten zu der Konklusion, daß es besser wäre, den Versuch nicht zu wagen. Morgen geht jetzt früh ein Zug nach Budapest. Er wird ihn nehmen. ... Aber am nächsten Tage um acht Uhr früh begibt er sich doch an seine Arbeit. Eine so gute Gelegenheit, zu beobachten. ... Einige Minuten später reist er qualvollheit das Silber. Das ist leicht. Wenn diese Arbeit getan ist, stellt er die Tische auf. Auch das ist leicht. Der Kollege, der ihn Arbeit zu zeigen hat, ist kein Schwärzer. Er ist aus Prag. Ein Reichsbesitzer wäre für die Freude eines Schwärzers hefter gewesen.

Mittag! Die Gäste kommen. Der neue Stellener ist von dem äußersten Kampfenieber beherbergt. Es geniert ihn, daß alle ihn, gerade ihn beobachten. Der Ober hat, wie alles fertig ist, kein Wort gesagt. Hatte der französische Journalist, so überlegt er, besondere Veranlassung zum Wiener Stellener? Nun ist es Zeit, daß auch der Stellener ihr Mittagsmahl einnehmen. Es sind lebensunwürdiger Mann, der viel gereist und viele Jahre auf den Schiffen des Oesterreichischen Lloyd gedient hat. Man spricht über den Krieg. Und die man den Reutinger für einen Schwärzer hält, fragt man ihn aus, wie man

in der Schweiz über den Krieg denkt. Jener antwortet vorichtig: Der Krieg ist immerhin ein Unglück. Alle Welt muß ihn beklagen. Besonders die Arbeiter. Der „Ober“ stimmt zu. Aber es gäbe Umstände, wo die bedingte Ehre verlangt, daß man den Krieg liebt. Dies wäre der Fall Oesterreichs. Oesterreich würde zum Siege gezwungen. Dies ist das „Reimotiv“ in allen Gesprächen.

Am Abend nichts Bemerkenswertes. Nur daß der „Rumäne“ wieder da ist, um zu sehen, ob sein junger Freund mit dem Blau zufrieden ist. Wahrscheinlich aber, um zu sehen, ob er da ist. Aber am Abend teilt der Journalist seinen Chef mit, daß ihn die Arbeit sehr ermüdet hat. Er schreibt dem Wächter, daß er von Budapest aus das Angebot einer besseren Stelle erhalten hat. Und er läuft, was er kann, zum Staatsbahnhof und nimmt den ersten Zug, der nach Budapest fährt. Zu



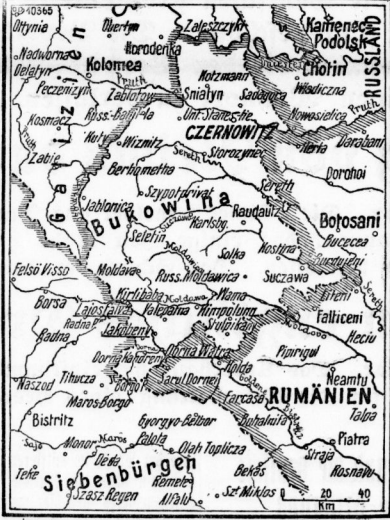
Grossfürst Michael, Oberbefehlshaber der russischen Operationen in den Karpaten.

Wegen Überflüsse er, was er in diesen vierundzwanzig Stunden verbriet hat. Nicht Kronen Lohn und Heiliges Trinken! Das ist gewiß alles recht interessant, ob jedoch diese Beobachtungen die Reihe von Babel nach Wien und Budapest die angespannteste Angst wert waren?

Kriegsallerlei.

Emil: Doos meert hier bei alle die Gegend mit der ganzen Industrie besetzt boom, doos moast ter' uns nimmich heere viel aus.
 Michel: Stimmt. Vor allem zose Firmen. In jod's Darsie moast se Hellame.
 Emil: Wie besopen se deunne?
 Michel: Au, Deoluse und d'Wasser.
 (Alder Kriegsallertung.)

Reparatur!
 Was dem Kriegsbesetzungsmangel in Oeigen sollen die Engländer entseht werden, weil sie sich mit den Gefangenen der verbündeten Wäler nicht betragen können. Darüber deunndt man sich nicht zu wundern. Es ist natürlich, daß sich die Besetzungsgesellschaft betrauen. Sie haben sich ja doch von Anfang des Krieges an dauernd betrauen.
 (Alderbesatzung.)



Karte zur Niederlage der Russen in der Bukowina.

Unser soeben neu erschienener

Kriegs-Atlas als Feldpostbrief

ist jedem im Felde Stehenden willkommen und **unentbehrlich!** Er enthält 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind erstklassige Stiche in sechsfarbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfaltet werden kann, während der ganze Atlas in **elegantem Ganzleinenband in der Tasche zu tragen ist.**

Gegen Einsendung von Mk. 1.60 übernehmen wir den Versand an jede uns aufgebene Adresse.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.